


„Wir glauben an Synergien“



Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile. Das hat schon Aristoteles erkannt. Der Begriff Synergie meint die Zusammenarbeit verschiedener, sich gegenseitig fördernder Kräfte zu einer Gesamtleistung – und einem daraus resultierenden gemeinsamen Nutzen. Es geht um das Über-sich-selbst-Hinauswachsen. Ein gutes Beispiel dafür ist die Stiftung Leben und Arbeiten.

Das Niels-Stensen-Haus in Lilienthal bei Bremen war ursprünglich ein Zisterzienserkloster. Heute ist es der dritte Lebensort der Stiftung Leben und Arbeiten. Hier wohnen und arbeiten Menschen mit und ohne Behinderungen zusammen. Auch Tagungsgäste sind willkommen. Während eine Seminargruppe vor der ehemaligen Kapelle eine kleine Pause macht, weht ihnen über den Kreuzgang ein aromatischer Kaffeegeruch in die Nase. Die Kaffeerösterei Utamtsi lässt ihre Bohnen von Menschen mit Behinderungen mahlen und verpacken. Sie ist Kooperationspartnerin der Ottersberger Manufakturen, eine Werkstatt für behinderte Menschen,

die handwerkliche Produkte herstellt und Dienstleistungen anbietet. Die Manufakturen wiederum sind fester Bestandteil der Stiftung Leben und Arbeiten. Dazu gehören außerdem der Johannishag, der 1995 gegründet wurde, sowie der Parzival-Hof, mit dem in den 80er-Jahren alles begann. Die 2002 gegründete Stiftung soll den Lebensorten dabei helfen, sich entwickeln zu können. „Wir haben uns zusammengetan, um einen positiven Effekt zu erzielen. Aber das passiert nicht von alleine, dafür muss man etwas tun“, erklärt Dietmar Winter, Mitglied des Vorstands und Geschäftsführer der Stiftung Leben und Arbeiten.



Parzival-Hof



Johannishag



Herr Winter, die erfolgreiche Stiftung Leben und Arbeiten ist ein gutes Beispiel für eine gelungene Zusammenarbeit.

Was macht sie so besonders? Da kommen verschiedene Aspekte zusammen. Wir glauben an den Erfolg von Synergien und handeln danach. Es hat sich eine gute Menschengruppe gebildet, die es immer wieder und trotz aller Konflikte schafft, die nächste Aufgabe zu bewältigen. Dabei ist der Aspekt der Freiheit für uns ganz wichtig. Wir gehen davon aus, dass sich ein Mensch, der Freiraum hat, mit seinen Fähigkeiten frei einbringen wird. Und das kommt allen zugute.

Wie hat sich die Stiftung in den vergangenen Jahren entwickelt? In der Zeit vor der Stiftung, in den 80er-Jahren, hatte der Parzival-Hof etwas Paradiesisches. 36 Menschen haben auf dem Hof gewohnt, auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es war eine kleine Gemeinschaft und wir waren uns ein Stück weit

selbst genug. Arbeitszeiten spielten keine Rolle. Es war sehr intensiv, warm und lebendig. Heute ist eine gewisse Kühle eingezogen. Ich kenne nicht mehr alle der 200 Mitarbeitenden mit Namen. Es ist eine komplexe Struktur entstanden. Auch die Anforderungen sind immens geworden. Wir müssen uns jetzt um IT kümmern, um Arbeitssicherheit und Gewaltprävention. Das Leben ist komplizierter geworden. Andererseits erlebe ich uns als stärker und kompetenter im Handeln. Als Stiftung können wir andere Aufgaben bewältigen, als wir es früher als kleine Einrichtung gekonnt haben.

Welche Bedeutung hat der Begriff Synergie für Sie? In der Schule habe ich gelernt, dass „syn“ zusammen bedeutet und Energie eine Kraft ist. Wenn man es schafft, verschiedene Energien zusammenzuführen, ist es ein Gewinn. Und der wäre nicht möglich, wenn jede Energie für sich bliebe. Synergien zu bilden ist im

DIE STIFTUNG LEBEN UND ARBEITEN IN ZAHLEN

2002 gegründet
 3 Lebensorte
 200 Mitarbeitende
 140 BewohnerInnen
 60 Beschäftigte von extern
 18 Werkstätten
 15 Wohngruppen
 1 Seminar für Sozialtherapie



Niels-Stensen-Haus



Grunde eine Menschheitsaufgabe und hat etwas zutiefst Soziales: Was wollen wir gemeinsam bewegen in der Welt?

Wie wichtig sind Synergien für eine Institution wie Ihre? Überlebenswichtig. Ohne Synergien würde unsere Stiftung nicht funktionieren. Wir nutzen sie überall. Auch die Gesellschaft ist auf Synergien angewiesen. Sie sind nötig, um die Herausforderungen zu lösen, vor denen wir stehen. Das Bedürfnis nach Synergien ist meiner Meinung nach unglaublich groß. Dabei bewege ich mich aber natürlich auch in Kreisen, die etwas sensibler dafür sind. Man hat das Gefühl, dass an den Schaltstellen immer noch Menschen sitzen, die ein altes Denken haben. Und da muss man aufpassen, dass der Begriff nicht als Schlagwort missbraucht wird.

Welche Voraussetzungen müssen für eine Synergie gegeben sein? Ehrlichkeit, Offenheit, Mut, Ausdauer, Belastbarkeit.

Wo liegen die Herausforderungen? Die größte Herausforderung ist, dass ich die

Individualität der einzelnen Komponenten, wie bei uns zum Beispiel der einzelnen Lebensorte bewahre. Ich muss ihre Identität respektieren und nicht meinen, sie für einen größeren Zweck nutzen zu können, um den Ertrag zu vergrößern. Synergie darf niemals Selbstzweck sein. Es geht um eine Aufgabe, die sich stellt und die man nur gemeinsam bewältigen kann. Dann wird sich das auch auszahlen.

Welche Erfahrungen konnten Sie in der Zusammenarbeit mit anderen Institutionen machen? Es ist immer eine Bereicherung. Dabei kommt es natürlich darauf an, wie weit man aufeinander zugeht und wie groß das Vertrauen ist. Aber wenn man sich öffnet, kann man Erfahrungen teilen und muss das Rad nicht immer neu erfinden. Diese Energie kann man dann sinnvoller verwenden.

Die Stiftung hat im Januar 2015 das Netzwerk Nord mit gegründet. Noch eine Synergie. Was hat es damit auf sich? Es gibt schon lange einen Zusammenschluss der anthroposophischen Einrichtungen

der Region Nord, also Bremen, Hamburg, Schleswig Holstein und Niedersachsen. Zusätzlich gibt es regionale Zusammenschlüsse, weil es ein großes Gebiet ist und es Sinn macht, kleine geografische Einheiten zu schaffen. Dabei haben wir gemerkt, dass der Grad der Verbindlichkeit größer sein könnte. Denn uns bewegen dieselben Fragestellungen. Um sie gemeinsam beantworten zu können, haben wir das Netzwerk Nord e.V. gegründet, an dem sich sieben Einrichtungen beteiligt haben. Gemeinsam sind wir sprichwörtlich stärker als alleine.

Welche Bilanz können Sie bereits ziehen? Wir sind noch in der Phase, uns besser kennenzulernen und Bestandsaufnahme zu machen. Wir haben bereits einige Fragestellungen formuliert, müssen aber jetzt noch entscheiden, was wir wann und wie umsetzen wollen. Unser Ziel ist es zum Beispiel, gemeinsame Fortbildungen für die Mitarbeitenden oder Ferienfahrten für die Bewohnerinnen und Bewohner anzubieten. Oder uns bei Verhandlungen mit Behörden zu



„Synergie darf niemals Selbstzweck sein. Es geht um eine Aufgabe, die sich stellt und die man nur gemeinsam bewältigen kann.“

Dietmar Winter, Stiftung Leben und Arbeiten

unterstützen sowie gemeinsame Strategien zu aktuellen Themen zu entwickeln. Es muss sich ja zum Beispiel nicht jede Einrichtung einen eigenen Server anschaffen.

Wie geht es mit der Stiftung weiter?

Unser Weg funktioniert im Grunde seit 30 Jahren. Das lief bislang gut und so machen wir auch weiter. Natürlich können wir nicht wissen, wohin er uns künftig führen wird. Unsere Arbeit erfordert eine große Flexibilität. Das Leben an den drei Orten muss stimmig bleiben. Dafür müssen wir eine Balance halten, ständig etwas anpassen, denn das Leben geht ja weiter und verändert sich. Das ist und bleibt ein spannender Prozess.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Da im Niels-Stensen-Haus bislang nur 24 Menschen wohnen und die Anfragen da sind, möchten wir in den nächsten Jahren noch weitere Plätze schaffen. An allen Lebensorten gibt es natürlich Bauprojekte wie Sanierungen oder Modernisierungen. Grundsätzlich wünschen wir uns,

dass wir immer Menschen finden, die ein Ideal haben und die bereit sind, sich den Aufgaben zu stellen, die da sind. Das ist das Entscheidende. Alles andere folgt daraus.

Eine Frage noch: Ihre Mitarbeiter nutzen die betriebliche Altersvorsorge der Hannoverschen Kassen. Warum?

Es gab nie eine Alternative dazu. Dazu sind wir zu sehr mit unserem Weltbild verbunden. Wir wollen wissen, dass mit unserem Geld etwas gemacht wird, wozu wir stehen können. Auch, wenn es möglicherweise eine geringere Rendite gibt. Die Hannoverschen Kassen sind eine Institution, die sich selbst Fragen stellt, die einen gesellschaftlichen Anspruch und Ideale hat. Wir gehen einen ähnlichen Weg. Das verbindet.

Die Hannoverschen Kassen begrüßen Dietmar Winter auf ihrer Mitgliederversammlung im Februar. Mehr dazu in der Einladung auf Seite 10.

DIE MITGLIEDSEINRICHTUNGEN IM VEREIN NETZWERK NORD E.V.

- „auf'm Hof“ Sozialtherapeutische Gemeinschaft e.V. (Belm)
- Bremer Lebensgemeinschaft für Seelenpflege-bedürftige Menschen e.V.
- Solveigs Hof Rulle, e.V.
- Stiftung Lebensräume Ovelgönner Mühle
- Tragende Gemeinschaft e.V. (Schafwinkel)
- Lebens- und Arbeitsgemeinschaft WestFlügel (Syke)
- Stiftung Leben und Arbeiten

DIE VERNETZUNGEN DER STIFTUNG LEBEN UND ARBEITEN

- Anthropoi - Bundesverband anthroposophisches Sozialwesen e.V.
- Paritätischer Wohlfahrtsverband
- Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen e.V.
- Anthropoi – Bundesvereinigung Selbsthilfe im anthroposophischen Sozialwesen e.V.
- Elternstiftung Lebensgemeinschaften
- Hannoversche Kassen
- aktion bildung
- Katholische Erwachsenenbildung
- Lauenstein-Sozialfonds
- Special Olympics
- Backstube am Mühlenberg
- Kafferösterei Utamtsi
- Seminar Nord